

Der Work-Life-Balance Irrtum

Nur gelangweilte und gestresste Arbeitnehmer brauchen eine WLB

VON MANFRED THURM

“Work-Life-Balance wichtiger als Geld”, “43% der Studierenden wollen ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Arbeit und Freizeit“, „58% der Ingenieure würden sich für weniger Geld und mehr Work-Life-Balance entscheiden“.

Derartige Sätze lassen sich derzeit in vielen Fach- und Massenmedien lesen, wenn es um die Anforderungen der Generation Y an ihre zukünftigen Arbeitnehmer geht. Umfragen und Studien werden am laufenden Band veröffentlicht und sie alle sollen eines zeigen: Geld spielt keine bedeutende Rolle mehr. Stattdessen wünscht sich die Generation Y eine Balance zwischen Arbeit und Privatleben. Doch der Begriff ist wenig sinnvoll: „Work“ gleich Arbeit, „Life“ gleich Leben und so soll die Work-Life-Balance eine Waage versinnbildlichen, auf der (Privat-)Leben und Arbeit ausbalanciert sind. Dahinter versteckt sich jedoch die Prämisse, dass diese beiden Bereiche klar getrennt behandelt werden und Arbeit anstrengend und negativ ist, das Leben hingegen schön und entspannend. Könnte es nicht aber ein Trugschluss sein zu glauben, nur außerhalb der Arbeit im Leben Erfüllung, Entspannung und Spaß finden zu können? Sollten die 40 Stunden Arbeitszeit – bei 168 Stunden pro Woche minus sieben Stunden Schlaf pro Tag immerhin ein Drittel unserer wachen Zeit – nicht auch für Vergnügen oder zumindest nicht für Unbehagen oder Verspannung sorgen?

Ist die Arbeit nicht auch Teil des Lebens?

Stattdessen zielt dieses Modewort und das damit in Verbindung stehende Megathema der Personalwirtschaft hauptsächlich darauf ab, die Arbeitszeit zu reduzieren (z.B. Teilzeit, Vertrauensarbeitszeit) oder Wege zu verkürzen (Betriebskindergarten, Home-Office), um so der Lebens-Waagschale mehr Gewicht hinzuzufügen. Die simple Rechnung der Arbeitgeber lautet: Mehr Freizeit und Zeit für Familie sorgt für gesunde und glückliche

Mitarbeiter, die besser und schneller arbeiten und so das Unternehmen profitabler machen.

Dies mag durchaus zutreffen; doch nur weil verschiedene Medien dieses Thema aufgreifen und die immer selben Studien zitieren, bedeutet es nicht, dass eine ausgeglichene Work-Life-Balance wirklich die Bedürfnisse der in den Arbeitsmarkt strömenden Generation befriedigt. Denn was diese Generation will, die weder Hunger, Armut noch Leid kennt, Kriege nur im Fernseher sieht und alles hat, was sie braucht, das sind Aufmerksamkeit und Selbstverwirklichung. Sie sehnt sich nach Lob und Kritik, nach permanenter Evaluation und dem Erspüren der eigenen Grenzen – sie will sehen, welchen Beitrag sie zum Unternehmenserfolg leistet. Und hier offenbart sich, was Work-Life-Balance tatsächlich ist: Teil eines Handels, in dem wenig sinnstiftende Arbeitszeit vergolten wird mit mehr Zeit für Freunde, Familie und sich selbst. Denn wer im Job wenig gefordert und gefördert wird, beziehungsweise sich jeden Tag nur mühsam in die Arbeit quält, der sucht sein Seelenheil an anderen Orten: Im Sport, in der Familie, bei den Freunden oder in der eigenen Selbstfindung. Wer allerdings nach getaner Arbeit erschöpft, aber glücklich, zufrieden und erfüllt in den Feierabend oder das Wochenende geht, der arbeitet gern und produktiv für das Unternehmen – notfalls auch ein bisschen länger.

Wenn ein Unternehmen also junge Akademiker rekrutieren möchte, sollte es ihnen anspruchsvolle Arbeiten übertragen, in denen sie sich entfalten können und Feedback erhalten. Doch dies erfordert Vertrauen – Vertrauen der Arbeitgeber in ihre Angestellten, dass diese ihre Freiheiten zum Wohle des Unternehmens einsetzen.